



Rossauer Pfarrbrief

Jahr der Orden

Papst Franziskus hat ein Gnadengnadenjahr des geweihten Lebens vom 30.11.2014 bis zum 2.2.2016 ausgerufen. Anlass dafür war das 50-jährige Jubiläum der dogmatischen Konstitution (Dekret des Ökumenischen II. Vatikanischen Konzils) vom 21.11.1964 Lumen gentium mit dem 6. Kapitel über die Ordensleute und des Ordensdekretes vom 28.10.1965 Perfectae caritatis über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens.

Angesprochen sind Orden, Institute, religiöse Gemeinschaften und verschiedenartige Formen persönlicher und gemeinschaftlicher Nachfolge Christi. Gemein-

sam ist ihnen das Bewusstsein einer religiösen Berufung, eine Orientierung an den evangelischen Räten der Keuschheit, Armut und des Gehorsams, die Beständigkeit in einer Lebensform sowie eine kirchliche Gesinnung.

Unsere Pfarre

Die Rossau ist immer schon von Orden betreut worden. Zuerst ist sie Teil der Schottenpfarre (Benediktiner) gewesen und ist durch das Hofdekret vom 20.1.1783 als selbstständige Pfarre errichtet und den Serviten, dem Orden der Diener Mariens, übergeben worden. Diese haben durch 370 Jahre

bis Ende August 2009 hier gewirkt. In den folgenden drei Jahren haben der Pfarrer P. Michel von der Kongregation der Maronitisch Libanesischen Missionare und die Pastoralassistentin Sr. Edel von der Kongregation der Königin der Apostel die Pfarre betreut. Seit September 2012 ist die Priesterbruderschaft der Missionare vom hl. Karl Borromäus hier. Aber auch die Schwestern der Caritas Socialis haben in unserem Pfarrgebiet eine Niederlassung und wirken segensreich.

Neuausrichtung

Nicht nur bei uns, sondern in der gesamten Kirche hat sich die Situation der Orden fundamental geändert. Nach den Worten des Papstes gehören Orden zu den wertvollsten Schätzen der Kirche, und ihre Verantwortung als wesentlicher und eigenständiger Teil wächst. Ein „Windstoß“ des Heiligen Geistes ist in diesen 50 Jahren spürbar gewesen. Es ging und geht immer darum zu fragen, „was Gott und die Menschen heute verlangen“, ob die Ziele und das Charisma der Gründer und Gründerinnen heute noch zeitgemäß verwirklicht werden, ob die Worte Jesu auch radikal und aufrichtig gelebt und nicht nur gelesen oder meditiert werden.

Lassen wir aber einige Ordensmitglieder selbst mit ihren Erfahrungen zu Wort kommen (zu lesen auf den Seiten 2-5 und nebenan).

Helga Sulzenbacher Brugger

Auf die Frage „Was ist für mich so faszinierend, in meiner Ordensgemeinschaft zu leben (und auf eine eigene Familie zu verzichten)“ haben geantwortet:

P. Gregor Oberguggenberger OSM:

„Angezogen hat mich das einfache Menschen-nahe Leben, die frohe Brüderlichkeit, das Leben in einer klösterlichen Gemeinschaft, deren Brüder zusammenkommen zum gemeinsamen Gebet (Chorgebet), zum gemeinsamen Tisch (Essen), zu Besprechungen, zu Feiern, und jeder hat nach Fähigkeiten und Begabungen seine besonderen Aufgaben und Arbeiten.“

P. Matteo Dall'Agata FSCB:

„Gott hat mir durch diese Gemeinschaft, wie eine Liebesgeschichte, seine Hand gereicht, um mein Leben fruchtbar zu machen für mich und meine Mitmenschen. Dadurch kann ich sein Wirken immer wieder neu erleben.“



Sr. Susanne Krendelsberger, Generalleiterin CS:

„Für mich ist an meinem Leben faszinierend, dass ich von Gott immer wieder herausgefordert werde, Neues zu wagen, und er mich bei diesem Wagnis nicht alleine lässt. Ich spüre, dass diese Lebensform mir entspricht, dass ich da sein kann für viele Menschen, derzeit für meine Mitschwestern – und das seit 25 Jahren.“



Liebe Pfarrangehörige, liebe RossauerInnen!

Von der Weite getragen

Erst als ich Tricesimo, Familie und Freunde verließ und in Rom ankam, um im Mutterhaus unserer kleinen Gemeinschaft beizutreten, wurde mir bewusst, dass sie missionarisch war. Sie war sehr klein, aber die Mitbrüder kamen schon aus Sibirien oder Afrika zurück und schenken durch ihre Erfahrungen, durch ihre Erzählungen dieser kleinen, neugeborenen Priestergemeinschaft gleich in ihrem Anfang eine Weite, in der allein die Seele ein Zuhause finden konnte.

Irgendwie ein Paradox, denn wir führten ein sehr geregelt gemeinsames Leben an einem bestimmten Ort und gleichzeitig war unser Horizont die ganze Welt in den verschiedensten denkbaren und ständig sich ändernden Aufgaben.

Wer hält Nähe und Weite, Veränderung und Ordnung zusammen?

Die einzige Ordnung sehe ich in der Bewegung des Geistes, und das zeigt sich in besonderer Weise im Leben der Menschen, die Gott durch seinen Geist auf seinem Weg führt. Das ist für die meisten nicht in Ordnung – eher in Unordnung. Aber gerade in dieser Unordnung finden jene eine Quelle der Hoffnung, die keine menschliche Ordnung ihnen schenken kann.

So wurde ich geweiht und in die Weite gesandt, wo ich meiner Familie und meinen Freunden besonders nahe sein darf.

P. Giovanni Micco



Auf die Frage „Was ist für mich so faszinierend, in meiner Ordensgemeinschaft zu leben (und auf eine eigene Familie zu verzichten)“ haben geantwortet:

Sr. Edel Lacandalo SRA:

„Meine Ordensgemeinschaft ist für mich wie meine eigene Familie. Ich habe die Möglichkeit und die Freiheit einer eigenen Meinung, kann über meine Freuden und Schwierigkeiten und über meinen Glauben reden, ohne zu fürchten, missverstanden zu werden. Ich kann immer meine Arbeit verlassen und darauf vertrauen, dass die Schwestern diese für mich weitermachen. So bin ich immer sicher, nicht alleine zu sein, die Gemeinschaft steht mir zur Seite.“

Sr. Sieglinde Ruthner CS:

„Mein Weg mit Jesus hin zu den Menschen – besonders zu jenen, die am Rand unserer Gesellschaft stehen – heißt Caritas Socialis. SEINE Liebe berührt mich, das möchte ich mit anderen teilen. Ich bin glücklich und dankbar, ein wenig an einer menschenwürdigen Welt mitbauen zu dürfen, kleine Hoffnungszeichen zu setzen.“

Sr. Susanne Krendelsberger, CS

Wenn ich mein Leben anschau, so spüre ich, dass Gott um mich geworben hat und es auch heute tut. Ich habe in meiner **Kindheit und Jugend** mit viel Begeisterung die Jungschar und Jugend meiner Heimatpfarre Wien, Lainz besucht. Nach der Matura wurde ich Religionslehrerin und machte danach die Ausbildung zur Pastoralassistentin.

Ich spürte immer mehr, dass **Gott mich in seine Nähe ruft**, ich wollte diesen Ruf jedoch zunächst nicht hören – ich träumte von einer Familie, einem Beruf, in dem ich an andere das, was mir selbst wichtig war, weitergeben konnte. Erst allmählich spürte ich, dass immer dann, wenn ich mich auf Gott einließ, **Ruhe und Freude** in mir auftauchte, während dann, wenn ich den Willen Gottes nicht beachtete, **Unruhe** kam. Ich be-

aber bald, dass das Suchen erst so richtig begonnen hatte.

Im kommenden Juni feiere ich das **25-jährige Jubiläum** meiner Bindung an Gott in der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis. In all den Jahren durfte ich spüren, dass Gott mich oftmals an der Hand genommen und mir Neues gezeigt hat. Es galt mich selbst besser kennen zu lernen, mit persönlichen Schwierigkeiten umzugehen, meine Fähigkeit, in Gemeinschaft zu leben, auszubauen, offener für das Miteinander zu werden, meine Charismen und Begabungen für den Dienst an den Menschen zu schulen und vieles andere mehr. Es wurde mir immer wichtiger, durch mein Sein und Tun Gottes barmherzige Liebe zu den Menschen zu bringen. Beruflich war ich viele Jahre in der **Begleitung von Menschen**



merkte, dass mir das regelmäßige Gebet wichtig wurde, ich aber die Konsequenz nicht aufbringen konnte, mir im Trubel des Alltags Zeit dafür zu nehmen. Nach **fünf Jahren des Fragens und Suchens**, des Experimentierens und der oftmaligen Kurskorrektur entschloss ich mich zu Pfingsten 1986, Jesus in der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis nachzufolgen. Ich glaubte jetzt mein Ziel erreicht zu haben, spürte

in verschiedenen Notsituationen tätig. Ich arbeitete fast 15 Jahre in unserem CS-Haus für Mutter und Kind, in dem Frauen mit ihren Kindern Unterkunft finden, und mehrere Jahre in der Familienberatung der CS-Beratungsdienste. Nun bin ich bereits einige Zeit in der Leitung der Schwesterngemeinschaft tätig. In all diesen Tätigkeiten sehe ich es als meine wichtigste Aufgabe, das Selbstbewusstsein der Menschen

Sr. Susanne ist Generalleiterin der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis, die in unserem Pfarrgebiet sehr aktiv tätig ist.

zu stärken und sie erfahren zu lassen, dass sie Fähigkeiten besitzen und diese einsetzen können.

Ein Priester und Freund der CS hat einmal den Namen **CARITAS SOCIALIS** mit **Gemeinschaft stiftende Liebe** übersetzt. Unsere heutige Gesellschaft ist geprägt von Singlehaushalten, von Menschen, die alleine sind, die große Einsamkeit erleben und oftmals unter zerbrochenen Beziehungen leiden. Sie ist geprägt von Menschen, die Sehnsucht danach haben, verstanden zu werden und Geborgenheit zu erfahren, die aber auch Angst davor haben, Nähe zuzulassen. In dieser Gesellschaft sind wir CS-Schwestern darum bemüht, als Kontrastgesellschaft zu leben. Wir leben in Gemeinschaft, in kleineren oder größeren Gruppen und spüren, dass wir der gleichen Gesellschaft angehören und mit ähnlichen Problemen zu kämpfen haben. Die Liebe Christi und der Auftrag unserer seligen Gründerin Hildegard Burjan (1883 – 1933) drängen uns dazu, diese Herausforderung immer wieder neu anzunehmen und im Vertrauen auf seine Begleitung Schritte der Versöhnung und des Miteinander zu wagen.

Hildegard Burjan hat uns Schwestern gelehrt, uns Ruhe zu gönnen, um für die Menschen, die uns brauchen, da zu sein. Sie hat gesagt: „Ob es möglich ist, Martha und Maria zugleich zu sein? Ganz sicher – und es ist das große Ideal, das wir versuchen wollen zu erreichen.“ Mit diesen Worten hat sie uns aufgefordert, Aktion und Kontemplation miteinander zu verbinden. Sie hat uns selbst vorgelebt, die Spannung zwischen Gebet und Dasein für die Menschen zu leben. – Ich empfinde diesen Auftrag als **meine Lebensaufgabe**, für die ich sehr dankbar bin.

Sr. Susanne Krendelsberger CS,
Generalleiterin der Schwesterngemeinschaft
Caritas Socialis

Taufen



Jennifer Kira **RiHl**
Maria Felicitas **Brugger**
Michael Mourad **Malik**

Verstorbene



Edith **Althaus**
Rudolf **Kaspa-**
rek-Koschatko
Josef **Horaceck**
Helene **Svagr**
Wolfgang Herwig **Kreuzer**
Otto **Graf**
Anna **Becka**
Elfriede **Lang**
Johann **Gelbenegger**
Norbert **Ciglar**
Maria **Wurm**
Charlotte **Hosmann**
Michael **Elser**
Leopoldine **Thürriedl**
Ing. Erich **Lambert**
Dr. Kurt **Neuteufel**
Eva **Seidl**
Wolfgang **Virilli**
Franz **Göbert**
Dr. hc. Ing. Theodor **Strohal**
Peter **Gaukell**
Helga **Berger**
Margaretha **Majerotto**
Maria **Picha**
Hedwig **Leopold**

Sprechstunden

P. Giovanni, Pfarrer (☎21),
P. Markus, Kaplan (☎41),
P. Matteo, Kaplan (☎22)
und P. Gregor M. (☎25)
nach telefonischer Vereinbarung

Wenn Sie den Besuch eines Seel-
sorgers wünschen oder zu Hause
die Kommunion empfangen
möchten, vereinbaren Sie bitte ei-
nen Termin in der Pfarrkanzlei
(Tel. 317 61 95-0) oder direkt mit
einem Priester.

Sozialer Hilfs- und Beratungs-
dienst der Caritas Socialis
Mo-Mi, Fr von 8:30-11:00 Uhr
1090 Wien, Pramergasse 12
(Eingang Müllnergasse)

Jahr der Orden

4

P. Christoph
Matsyssek

Rossauer
Pfarrbrief
104/15

P. Christoph Matsyssek, FSCB

„Hast Du einen Augenblick Zeit für mich?“ Wenn ich diese Frage P. Gregor stelle, beeindruckt mich die selbstverständliche Bereitschaft und frische Verfügbarkeit, mit der er darauf antwortet. Er ist da, und das nach 60 Jahren Priesterseins, um den Menschen, in welcher Situation sie sich auch befinden, den größten Dienst zu erweisen, etwa ihnen durch das Spenden der Sakramente zu ermöglichen, Christus zu begegnen und so Mensch zu sein. Hierin liegen seine Freude und seine jugendliche Einfachheit, die mich selbst zum Wesen meines Priesterseins führen.

Begegnung

Eine ähnliche Erfahrung habe ich gemacht, als ich den ersten Priester der Bruderschaft des Hl. Karl kennengelernt habe, zu der ich

und seinen Freunden zeigte, dass es auch für mich möglich ist, ein solches Leben zu führen, voll Sinn und Geschmack. Und seine Bereitschaft, dieses Ja zu sprechen, das zuerst Maria gesprochen hatte, stellte für mich die größte Wahrhaftigkeit gegenüber meiner eigenen Sehnsucht und das höchste Ideal dar, dem ich folgen wollte.

Intensität

Die Begegnung mit P. Roberto war für mich auch in einem weiteren Sinn eine Neuheit, ja eine Revolution: Gott im Alltag, durch konkrete Menschen, durch Freunde begegnen und eine Beziehung zu ihm leben zu können (was die Erfahrung von Kirche ist!). War mein Glaube vorher individuell und subjektiv geprägt, hier mein Leben und meine Entscheidung



gehöre: P. Roberto. Ein Mensch, der bereit war, alles, seine Heimat, seine Familie, seine Freunde, seine Karriere ... in Italien aufzugeben und nach Deutschland zu kommen, damit auch ich – ich war damals Student in Erlangen, später in Berlin – demjenigen begegnen könnte, der sein Leben reich und erfüllt gemacht hat. Die Freundschaft mit ihm war für mich wie eine Verheißung. Er war ein am Leben interessierter Mensch, der mir durch die Beziehung mit ihm

gen, dort meine Beziehung zu Gott, begann sich nun plötzlich eine Einheit, eine Dichte und Intensität im Leben und in meinen Beziehungen abzuzeichnen. Mein Alltag, das Studium, die freie Zeit mit den Freunden wurden plötzlich wirklich interessant, da jeder Moment eine Gelegenheit bot, dem Grund meines Seins und meiner Freude nachzugehen und sie zu vertiefen. Mich beeindruckt heute wie damals, wie konkret und real Gott zu mir spricht und

mich leitet: damals durch eine Freundschaft, heute mehr noch durch die Weggemeinschaft mit meinen Mitbrüdern – Menschen, die dieselbe Leidenschaft für Christus teilen, die ihm daher frei nachfolgen, wohin auch immer er sie ruft, und diese Zugehörigkeit zu Christus in der Gemeinschaft leben.

Verfügbarkeit

Es ist ein schwindelerregender Weg, ein Abenteuer, eine vollkommene Verfügbarkeit für Gott zu leben. Als ich zum ersten Mal dieses Ja formulierte, wurde mir bewusst, dass ich nicht mehr mir selbst gehörte, dass ich von nun an von der Lebendigkeit dieser Beziehung definiert sein würde. Es hieß, mein gewohntes Leben, die Sicherheit meiner eigenen Pläne und Vorstellungen aufzugeben und mich ganz auf den Willen eines Anderen einzulassen. Einerseits stellt das bis heute eine echte Herausforderung dar. Vorstellungen von Glück mache ich mir immer, und es ist nicht immer leicht, sie hinter mir zu lassen und in Vertrauen und Einfachheit zu leben. Gleichzeitig gibt es nichts Spannenderes, als mich jeden Tag neu überraschen zu lassen und nicht nur die große Liebe und Fürsorge Gottes für mein Leben zu erfahren, sondern auch festzustellen, dass seine Phantasie größer ist als die meine.

Meine erste Station nach meiner Diakonatsweihe war das Heilige Land. Ich war schon darauf eingestellt, in der Heimat des Herrn ein „arabischer“ Priester zu werden. Doch dann baten mich meine Oberen in Rom, nach Wien zu kommen und unsere Präsenz hier zu unterstützen. Vom Gefühl her wäre ich sehr gerne geblieben, wo ich war. Im Herzen wusste ich aber, dass es das Beste für mich ist, seinem Ruf zu folgen und mich auf etwas Neues einzulassen. So konnte und kann ich sagen, ich folge nicht mir, sondern einem Anderen, und das gibt mir eine große Freiheit.

Gemeinschaft

Jetzt bilden meine Weggemeinschaft vor allem P. Giovanni, P. Markus und P. Matteo. Sie sind das Haus, das Gott für mich bereitet hat, in dem er mich erwartet, wenn ich heimkehre, und von dem aus er mich begleitet, wenn ich draußen bei den Menschen bin. Ihre Gemeinschaft ist für mich der erste und privilegierte Ort, der mich täglich an das Ideal erinnert, das ich zu leben wünsche: durch ihr Dasein, durch das Geschenk ihrer Menschlichkeit, das mich jedes Mal neu erstaunt, durch die gemeinsamen Momente der Stille und des Gebets, der Arbeit und des Miteinanders, durch die wir durch den Tag und die Woche hindurch aufmerksam bleiben für Den, der uns zusammengeführt hat und uns sendet.

Wenn ich also auf die eingangs gestellte Frage antworten sollte, würde ich sagen: Um eine vernünftige Entscheidung treffen zu können, die dein ganzes Leben umfasst und ihm die entscheidende Richtung gibt, braucht es die Erfahrung eines „Mehr“. Ein „Weniger“, ein Opfer um des Opfers willen, genügt nicht. Wenn jemand sich entschließt zu heiraten, dann sagt er nicht: „Ich muss auf drei Milliarden andere Frauen oder Männer verzichten“, sondern: „Ich erkenne in ihr oder ihm ein Geschenk, einen Weg, auf dem Gott uns zur gemeinsamen Erfüllung führt“. Genauso verstehe ich meine Zugehörigkeit zur Karlsbruderschaft als eine Einladung, die mich schon jetzt das Hundertfache erfahren lässt und mich zur ewigen Freude führt. Am Anfang stand also nicht eine Entscheidung für oder gegen eine eigene Familie, sondern die Erkenntnis: Das ist der Ort, der für mich gemacht ist, an dem ich am meisten werden kann, der ich bin, und an dem ich mich am meisten schenken und dem Reich Gottes dienen kann.

P. Christoph Matyssek FSCB



Unsere Gottesdienste

HI. Messen an Sonn- und Feiertagen

Vorabend 19.00 Uhr
8.30 10.00 19.00 Uhr

Die 8.30-Uhr-Messe entfällt am 24.5., 25.5. und 4.6.

HI. Messen an Wochentagen

18.30 Uhr
Samstag: 8.00 19.00 Uhr

Im Juli und August (28. Juni bis 30. August)

Montag bis Freitag: 18.30 Uhr
Samstag: 8.00 Uhr
Vorabendmesse um 19.00 Uhr
Sonn- und Feiertag
Beichte 8.30-9.30 Uhr
HI. Messe **9.30** 19.00 Uhr

Kleinkindergottesdienst

im Pfarrsaal
Sonntag 10.00 Uhr
7.6. 6.9.

Familienmesse

eigener Wortgottesdienst der Kinder im Pfarrsaal,
Eucharistiefeier mit der ganzen Gemeinde in der Kirche
Sonntag 10.00 Uhr
20.9.

Frauenmesse im Pfarrsaal

Freitag 9.00 Uhr
19.6. 18.9.

Katholischer Gottesdienst

im Pensionisten-Wohnhaus „Haus Rossau“
Samstag 10.00 Uhr
6.6. 4.7. 1.8. 5.9.

Katholischer Gottesdienst

in der Schwesternkapelle der Caritas Socialis,
Eingang Verena-Buben-Weg
Dienstag 10.30 Uhr
9.6. 14.7. 11.8.

Maiandacht

Dienstag, 18.00 Uhr (im Mai)

Norman Shetler

„Leute ohne Humor sind schrecklich unglückliche Menschen“

Im Mai gab der Pianist und Puppenspieler Prof. Norman Shetler ein Konzert im Rahmen der Matineen im Sommerchor – das Team vom Pfarrbrief stattete dem Künstler einen Gegenbesuch in seinem Atelier am Julius-Tandler-Platz ab.

„The Truth is, what People don't believe. – Die Wahrheit ist, was die Leute nicht glauben“, mit diesem Satz eröffnet Norman Shetler seine Vorstellungen als Puppenspieler – der Rest ist Improvisation. „Was folgt, sind Abende voll wilder Geschichten, an deren Ende die Zuschauer nicht mehr wissen, was sie glauben sollen und was frei erfunden ist“, schmunzelt Shetler.

Und so ergeht es einem mitunter auch im Gespräch mit dem Künstler: Man weiß nie so genau, wann er ironisch oder ernst ist, denn Shetler führt seinen Humor mit feiner Klinge.

Ein Amerikaner in Wien

Was den gebürtigen US-Amerikaner nach Österreich geführt hat, war Wiens Ruf als Weltstadt der Musik. Eigentlich sollte es nur ein Jahr an der Musikuniversität werden, dann wurde daraus ein ganzes Leben: Seit 1955 lebt Norman Shetler in Wien, 47 Jahre davon im 9. Bezirk. Gemeinsam mit seiner Frau Lois bewohnt er jenes Eckhaus am Julius-Tandler-Platz, in dem einst der Schriftsteller Heimito von Doderer („Die Strudlhofstiege“) gelebt hat.

Freilich sind es weniger die literarischen als die musikalischen Größen der Stadt, die Shetler bewegen: „Schubert, Beethoven und Liszt haben hier gewirkt, man ist umgeben von diesem Geist. Wenn ich Schubert im Musikverein spiele, dann denke ich, es kann nichts Schöneres geben.“

Im Oktober wird der emeritierte Professor sein 60-jähriges „Wien-Jubiläum“ feiern. Wie er es begehen will? – „Vielleicht im Aida-Café“, schmunzelt Shetler. Eine Hommage an eine zuckerrosa Wiener Institution? Oder blitzt hier der Schalk durch?

Von Wien in die Welt

Als Pianist hat Shetler in den großen Konzertsälen dieser Welt gespielt: der Scala in Mailand, der Carnegie Hall in New York, in Paris, Rom und Venedig. Was ihn je-

Was hat den Künstler eigentlich dazu bewogen, die ernste Welt des Konzertpianisten mit dem Puppenspiel zu kombinieren? – „Das war eine Blitzidee, ein Geschenk Gottes.“ Apropos Gott, welche Relevanz hat Glaube für sein Leben? „Ich merke, dass Spi-

Norman Shetler während seines Konzerts im Sommerchor

6



doch durchs Leben trägt, ist seine Familie: „Vater zu sein, zählt zu den schönsten und wichtigsten Erfahrungen meines Lebens. Als ich meinem Sohn einmal gesagt habe, wie sehr es mich freut, ihn so glücklich im Umgang mit seinen eigenen Kindern zu sehen, hat er geantwortet: Ich habe vom Besten gelernt.“ In diesen Momenten umspielt ein weiches Lächeln die Lippen des 83-jährigen und die Ironie ist wie weggeblasen. Jedoch nur kurz, denn für Shetler steht fest: „Leute ohne Humor sind schrecklich unglückliche Menschen.“

Wieviel ist Talent, wieviel Arbeit? Eines seiner beiden Enkelkinder hat dieser Tage seine erste Geige bekommen. Wird den Kindern die Liebe zur Musik in die Wiege gelegt? Oder anders gefragt: Wieviel ist Begabung, wieviel Arbeit? „Als Musiker kann man viel arbeiten – ohne Talent führt das aber nirgendwo hin“, erklärt Shetler bestimmt.

ritualität mit dem Alter wichtiger für mich wird. Vielleicht führt mein Weg zu Gott über die Musik.“

Eva Singer

Kurz gefragt:

- Welches Buch liegt auf Ihrem Nachtkästchen? *Ein Werk aus dem Jahr 1875 über Liszt, Schubert und Wagner – und der Bestseller „Darm mit Charm“.*
- Mailänder Scala, Carnegie Hall – wo spielen Sie am liebsten? *Im Brahmsaal des Wiener Musikvereins.*
- Was möchten Sie unbedingt noch erleben? *Ich hatte ein sehr erfülltes Leben, bin glücklich und erlebe nach wie vor viel. Nächste Woche fliege ich nach Japan.*
- Ein kluger Satz, der nicht von Ihnen stammt: *The Truth is, what People don't believe.*

Rossauer Pfarrbrief 104/15

Neue Pfarrräume

Im Rahmen der Umbauarbeiten im Klostergebäude sind die bisher im ersten Stock auf der Seite zur Müllnergasse gelegenen Pfarrräume wie die Pfarrkanzlei, das Sitzungszimmer oder das Büro des Pfarrers in neu adaptierte Räume im ersten Stock auf der Seite zum Kirchenplatz übersiedelt.

Der Trakt auf der Seite zur Müllnergasse wird jetzt für das Caritas-Projekt saniert und musste daher ziemlich zeitnah nach der Übersiedlung im März geräumt werden.

Der Zugang zur Pfarrkanzlei erfolgt vorerst weiterhin über den bisherigen Stiegenaufgang in den ersten Stock. Weiter geht man den Gang entlang der Kirche mit Aussicht auf den Klosterhof. Am Ende des Ganges liegt rechts dann der Gang mit den neuen Pfarrräumen.

Mit Fertigstellung der gesamten Gebäudesanierung wird auch ein Aufzug beim Klostereingang zur Verfügung stehen, der dann einen direkteren Zugang ermöglicht. Außerdem wird die Pfarrkanzlei über einen zusätzlichen Stiegenaufgang im Eck zum Haus Servitengasse 7 erreichbar sein.

Nutzen Sie die Gelegenheit des Pfarrfests am 4. Juni zu einer kurzen Besichtigung der neuen Räume!

Michael Fritscher

Erratum

In der letzten Ausgabe ist im Beitrag von P. Matteo, „Messe besser verstehen“, auf Seite 6 ein Fehler bei der Zuschreibung eines Zitats passiert.

Das Zitat stammt nicht von J. R. R. Tolkien, sondern von T. S. Eliot.

Die Kuppel der Kirche wird restauriert.

Restaurierung der Kuppel beginnt

Nachdem die restauratorischen und technischen Untersuchungen in der Kirche nun großteils abgeschlossen sind, konnten die Planerinnen und Planer in Kooperation mit den Dienststellen der Erzdiözese Wien beginnen, die notwendigen Leistungsverzeichnisse zu schreiben. Die Vertreterinnen des Referats für Kunst- und Denkmalpflege und die Vertreter des Bauamtes können mit ihren jahrzehntelangen Erfahrungen wertvolle Unterstützungen geben und die Auftragsvergaben an qualifizierte Firmen durchführen.

phase mit mindestens sechs Monaten veranschlagt werden.

Die folgenden Gewerke werden auf diesem Gerüst ab August diesen Jahres mit ihren Arbeiten beginnen: Restauratorinnen und Restauratoren für Stuck und Deckenfresken, Glaser, Elektroinstallateure und Baumeister.

Für all diese in der Kirche arbeitenden Personen wird auf dem Kirchenplatz vor dem Pfarrzentrum ein kleines Baustellenlager eingerichtet werden.



In der ersten Bauphase werden alle Flächen restauriert, die sich oberhalb des Gesimses in der Kuppel befinden. Nach derzeitigem Planungsstand wird im August ein Gerüst die Arbeitsplattform für die Arbeiten in der Kuppel bilden. Bei der Konzeption dieses Gerüsts wird versucht, die „Beeinträchtigungen“ durch Steher und Träger so gering wie möglich zu halten. Die Gerüststeher sind so gesetzt, dass der Zugang in die Kirchenbänke offen bleibt und das Tageslicht nach wie vor über die sieben großen Fenster in der Kuppel einfallen kann.

Dieses Arbeitsgerüst wird – nach derzeitiger Einschätzung – bis Ende Februar in Verwendung sein da die Arbeiten für die erste Bau-

Die Kirche wird während der Bau- und Restaurierungsarbeiten – wenn auch eingeschränkt – zugänglich bleiben. Daher ist eine Baufeinreinigung in der Kirche immer am Samstagvormittag oder am Vorabend vor einem Feiertag notwendig.

Aktuelle Informationen für die Pfarrgemeinde werden wir immer wieder in den Schaukästen aushängen bzw. in den Verlautbarungen bekanntgeben.

Mit einem herzlichen „Vergelt’s Gott“ danken wir allen Spenderinnen und Spendern, denn Sie werden es auch diesmal wieder ermöglichen, einen wichtigen Schritt voranzukommen.

Manuel Schweizer
Kirchen.Innen.Renovierung

Juni

- Di 2. 9.30 Babyparty, PZ
Do 4. **Fronleichnam** – Pfarrfest
– Unser Feier-Tag
10.00 Festmesse
am Kirchenplatz
anschl. Prozession
14.30 bis 22.00 Pfarrfest
Mi 10. 19.15 Kath. Männer-
bewegung, PZ
Mo 15. 18.45 Club Aktiv, PS
Di 16. 9.30 Babyparty, PZ
Mi 17. 15.30 Kleinkindergruppe,
PS
Sa 20. 10.00 Firmung der Pfarre
So 28. 11.00 Matinée
im Sommerchor

Juli

- Mi 1. 15.30 Kleinkindergruppe,
PS

September

- Sa 19. Herbstfest der Pfadfinder

Oktober

- So 4. 9.00-19.00 Flohmarkt

Eine ganz besondere Nacht ...

29.05.15

**LANGE NACHT
DER KIRCHEN**

WWW.LANGENACHTDERKIRCHEN.AT



PZ = Pfarrzentrum
PS = Pfarrsaal
KS = Kapitelsaal

Pfarrfest

Donnerstag, 4. Juni 2015
Unser Feier-Tag zu Fronleichnam

10.00 Uhr
Festgottesdienst auf dem Kirchenplatz
anschließend Prozession
danach Agape

ab 14.30 Uhr Pfarrcafé
Spiel und Spaß für Jung und Alt,
mit Jungschar und Pfadfindern

15.30 Uhr Führung
in der Peregrini-Kapelle

ab 18.00 Uhr Heuriger

21.45 Uhr Zapfenstreich und
Lagerfeuer im Klosterhof

Wie jedes Jahr bitten wir Sie, uns beim Wegräumen der Tische und Bänke zu helfen.

Selbstgebackene Kuchen und Torten bringen Sie uns bitte von 9.30 bis 14.30 Uhr ins Pfarrzentrum.

Kanzleistunden

Mo, Do u. Fr 9.00-11.30 Uhr
Do auch 17.00-18.30 Uhr
☎ 317 61 95-0

Kanzleistunden im Juli u. August

Mo u. Di 9.00-11.30 Uhr
nachmittags nur nach
Vereinbarung

Aktuelle Information unter:
www.rossau.at

E-Mail: pfarre@rossau.at



Offenlegung gem. § 25 MG: Grundsätzliche Richtung: Berichte aus dem Leben der Pfarrgemeinde. Die Berichterstattung orientiert sich an der Pastoralinstruktion 'Communio et Progressio', die die Leitlinien für kirchliche Medienarbeit angibt.

P.b.b.
Verlagspostamt 1090 Wien,
Zulassungsnummer:
GZ 02Z031247 M

Impressum: „Rossauer Pfarrbrief“
Kommunikationsorgan der Pfarre Rossau.
Inhaber und Herausgeber: Pfarre Rossau,
Servitengasse 9, Tel.: 317 61 95 —
Erste Bank BIC: GIBAAWXXX, IBAN:
AT762011100006810136. Layout: Michael
Fritscher. Druck: Facultas Verlags- und
Buchhandels AG.
DVR 0029874 (1260)